

CAECILIA.

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

XXXII. Jahrg.

ST. FRANCIS, WIS., JAN. 15, 1905.

No. 1

An die Abonnenten.

Wegen der Umänderung in der Ausgabe der „Caecilia“ wolle man das verspätete Erscheinen des Blattes entschuldigen. Die „Caecilia“ sowohl als „Review of Church Music“ werden in Zukunft am 15. eines jeden Monats ausgegeben. Um die leichte Messe den Lesern gleich vollständig zu bieten, enthält die erste Musikbeilage 12 Seiten, und wird eine spätere Nummer dann nur 4 Seiten umfassen. Die St. Rita-Messe wird als Einzelbeilage nicht verkauft, sondern nur in Umschlag geheftet zum Preise von 35c, bei Abnahme von mehreren Exemplaren mit entsprechendem Discount. Um Einsendung von Beiträgen für das Blatt (Artikel, Berichte, etc), sowie Mithilfe zu dessen Verbreitung sind alle Abonnenten freundlichst ersucht.

J. SINGENBERGER.

Der katholische Chordirigent.*

Wer diese sichtbare Schöpfung betrachtet, und sieht, wie so manche scheinbare Dissonanzen in die grossartigsten Harmonien des Universum's sich auflösen, der kann doch vernünftiger Weise nicht anders, als die unendliche Intelligenz des Schöpfers dieser Harmonien zu bewundern, anzustaunen! Wenn Sie sich die Mühe nehmen wollten, den Kunstbau eines unansehnlichen Thierchens oder Pflänzchens näher zu besehen; einen Kunstbau an sich, wie menschliches Genie noch nie zu stande gebracht, noch bringen wird; dann haben Sie doch klar vor Ihren Augen, wie die allmächtige Intelligenz Gottes bis ins allereinsten hinein sich erstreckt! Der thörichte Ungläubige sagt zwar, er könne nicht begreifen, dass Gott sich so um das Kleinste bekümmere! Aber die Thatsache ist ja einfach evident vor unseren Augen! Jedem Geschöpfe ist seine Bestimmung angewiesen! Vom Zufall sprechen kann nur ein Thor! Werfen Sie einen Blick auf sich selbst: auf den Menschen!

Krone der Schöpfung, König in derselben, wie er es ist, hat der Mensch sich die Erde zum lieblichsten Garten geschaffen. Die leitende Hand in den Geschicken der Menschheit, durch

* Aus einem Vortrage des leider zu früh verstorbenen hochw. J. Jung, gehalten bei meinem Choral- und Direktionskurs, in Defiance, Ohio.

alle die Jahrhunderte, wer möchte sie leugnen? Der Mensch war ja die Lieblingscreatur Jehova's selbst nach seinem Falle! Es genügt darauf aufmerksam zu machen, dass der Allmächtige 4000 Jahre lang so zu sagen einzig und allein bemüht gewesen, die Menschheit zur Aufnahme des Erlöser's vorzubereiten, und dass wir in, mit und durch den gottmenschlichen Erlöser Errettung, Civilisation, ewiges Glück erhalten haben. Dieses Eingreifen Gottes in die Geschichte der Menschheit kann nur ein Blinder leugnen! Jeden vernünftigen Menschen aber muss es zum Staunen veranlassen, und zur tiefsten Dankbarkeit hinreissen, dass Gott den Menschen zu förmlicher Kindschaft angenommen und wir in ein so inniges Verhältniss zu demselben getreten, dass wir dereinst ohne Ende in ihm unaussprechliche Freuden geniessen werden! Gott ist ganz Fürsorge für seine Geschöpfe, im Ganzen sowohl, wie den Einzelnen!

Nun ist aber das Walten Gottes auf Erden keineswegs immer ein directes. Besonders in Bezug auf die Menschen ist es seit der Menschwerdung Christi ganz vorzüglich ein „gottmenschliches“ Walten; d. h. die menschliche Natur wurde mit herangezogen, an der Erlösung den allerthätigsten Antheil zu nehmen. Ja, nachdem Christus sein Kreuzopfer vollbracht, und wieder in den Himmel aufgefahren ist, tritt die göttliche Wirksamkeit eher etwas zurück; die Heilsanstalt, die Christus gegründet, ist recht wesentlich eine sichtbare aus Menschen zusammengesetzte Anstalt: die streitende Kirche auf Erden. Hat Christus am hl. Kreuze unsern Schuldbrief ohne unser Mitwirken getilgt, so hat er dagegen verordnet, dass wir mit hoechsteigener Werkthätigkeit an der Rettung der Seelen arbeiten. Das gilt in Bezug auf den öffentlichen Gottesdienst, den er angeordnet, wie in Hinsicht auf unsern Privatgottesdienst. Man muss ja sagen, dass, auf Grund des allerheiligsten Erlösungswerkes Jesu Christi, die Verordnung, Festsetzung und Regulirung des öffentlichen und Privatgottesdienstes so recht eigentlich seine heilige Mission ausmache. Den Gottesdienst jetzt ordnungsgemäss und würdig zu begehen, das ist unsere Lebensaufgabe, und wer diese Aufgabe

nicht erfüllt, wird ohne Zweifel in das Leben nicht eingehen! Nun gibt es aber sicher, nach der Anordnung Jesu Christi, einen Beruf von solchen, die beim öffentlichen Gottesdienste eine ganz eigene, specielle Aufgabe haben. Und es muss zum vorneherein einleuchten, dass, wer aus Tausenden von Gott zu einem solchen speciellen Berufe auserkoren ist, einer grossen Würde, einer grossen Bevorzugung, aber auch grosser Verpflichtungen theilhaftig geworden ist.

Ja, die Würde eines Chordirigenten ist eine überaus grosse. Erinnern Sie sich nur der unendlichen Erhabenheit des hochheiligen Messopfers, und dass ein eigener Ruf Gottes Sie zur directen Mitwirkung bei der Feier des neutestamentlichen Opfers herangezogen hat! Sehen Sie den goettlichen Heiland im Saale zu Jerusalem mit seinen Jüngern zum letzten Mal versammelt! Eben hat er nach alttestamentlichem Ritus mit ihnen das Osterlamm genossen! Und nun gilt es, seiner ewigen Liebe ein beständiges Denkmal zu hinterlassen. Er hatte die Jünger schon längstens auf diesen erhabenen Moment vorbereitet, und jetzt zudem ihr Herz ganz erwärmt durch jenes unvergleichliche Gebet. Er gibt ihnen sein Fleisch und Blut hin! Am nächsten Tag, am hl. Charfreitag opfert Christus das Fleisch, das er den Jüngern zur Speise gegeben, am Kreuzaltar und vergiesst er das Blut, womit er sie getränkt, bis zum letzten Tropfen unter einer Reihe der schändlichsten Misshandlungen! Meine Herrn! Sie wissen, das hochheilige Messopfer in all seiner erhabenen Feierlichkeit, ist die Erneuerung jenes Opfers am Kreuze. Wenn nun der Chordirigent vom höchsten Gott berufen wurde, dienstfertig dabei Antheil zu nehmen, so ist eine ganz ausserordentliche Auszeichnung, ein ganz ausserordentlicher Beruf, ihm da zu theil geworden!

So kann ich mir einen wackern, berufsbesessenen Chordirigenten nicht anders, als tief-ernst, wohlbedacht vorstellen, sobald er sich anschickt, das hochheilige Opfer mitzubegehen! Wohl ist der Chor nicht mehr in der Nähe des Altares, aber unser Chordirigent wird nichtsdestoweniger dem Platze die Heiligkeit zu bewahren wissen. Desshalb ist alles so rein, und geschieht alles in grösster Ordnung. Das Benehmen des Chordirigenten zeigt dem Chorpersonal, wie heilig ernst er die Sache nimmt. Er ist immer ganz pünktlich zur Stelle! Die Musikalien sind sämtlich an Ort und Stelle, und wenn da oder dort noch eine Auskunft nothwendig wäre, so ist es kurz, leise ernst!

Ja, der wackere Chordirigent wird es eher noch dahin zu bringen trachten, dass, wenn alles sonst vorbereitet ist, er noch einige Minuten zu besonderm Gebete übrig hat! Er betet, dass nicht Eitelkeit ihn befalle, sondern dass er auf

würdige Weise mit Christus den Weg auf Golgatha gehe! Dieser Chordirigent ist für sein Chorpersonal ein gar mächtiges Beispiel! Man sieht, Alles ist von demselben Geiste beseelt; aber irgend welches Unwesen auf dem Chore zu dulden, wäre in der That dem Dirigenten auch unmöglich!

Der Eifer für die Ehre des Hauses Gottes verzehrt ihn. Weiss er ja doch, dass der kirchliche Gottesdienst nichts anderes ist, als die von der Kirche festgesetzte Form der öffentlichen Gottesverehrung; wie sie auf die katholischen Glaubenswahrheiten gegründet ist. Gilt es ja doch, vor Gott einen wohlgeordneten Act der Huldigung, der Ehrfurcht und Anbetung zu vollziehen! Und muss es sich doch für den Chordirigenten darum handeln, dass er die Andächtigen in die richtige Gemüthsstimmung bringe, damit auch sie dem hochheiligen Opfer auf gebührende Weise anwohnen. Das alles kann und wird der Chordirigent erreichen, wenn er seinen hl. Beruf erfasst; wenn tiefer hl. Glaube ihn beseelt; wenn die Wahrheiten der Religion bis in sein tiefst Innerstes gedungen; wenn er insbesondere auch die Kirche und ihre Bestimmungen und Verordnungen liebt; wenn er mit einem Wort: ein gläubiger, practischer, frommer Katholik und Chordirigent ist.

Die Stellung die der Chordirigent einnimmt, ist allerdings derartig, dass er leicht zum Stolze verleitet werden kann; es gibt ja Gelegenheit, seine Kunstfertigkeit zu zeigen, oder dem Geschmacke einiger Wenigen zu schmeicheln! Es ist ja auch wahr, dass unkirchlichen Bravourleistungen eines Mannes in unsern Zeitungen um so grössere Anerkennung zu theil wird, je weiter vom kirchlichen Zwecke dieselben entfernt sind!

Aber es bleibt auch wahr, dass Chordirigent und Sänger, die katholischer Gesinnung entbehren, und einen leichfertigen Lebenswandel führen, mit ihrem Gesange keine kirchliche Wirkung hervorbringen, selbst, wenn sie übrigens über das beste Stimmmaterial verfügen! Es bleibt auch wahr, dass wer immer beim Kirchengesang nicht den wahren Zweck desselben im Auge hat und zu fördern trachtet, sondern vielmehr verkehrte Zwecke erstrebt, den Gläubigen zum Aergerniss wird! Doch endlich bleibt auch wahr, dass der berufsbesessene Dirigent sich doch endlich beim Volk nachhaltige Anerkennung erwirkt, die um so höher anzuschlagen, als sie, kirchlicher Gestimmung entspringt. Ich komme jetzt zu einem andern Punkte, worin der ächte wahre Chordirigent sich auszeichnet: das ist das Verständniss der Liturgie. Ja hier haben Sie so einen rechten Prüfstein für Jeden der in der Kirchenmusik mitsprechen will! Und sehen Sie sich nur umher in den Reihen der Männer, welchen die bösen Cäcilianer so

recht ein Dorn im Auge sind! Es ist keiner, der in der Liturgie etwas leisten würde! Die Herren spielen schöne Walzerchen; ihr Steckenpferd ist irgend eine unkirchliche Mess-composition; für das „Offertorium“ fast irgend ein populäres Concertstück: und von irgend welchen liturgischen Anforderungen, welche die Kirche an den Chordirigenten stellt, haben Sie unter solchen Verübern auf dem Chor auch gar keine Spur!

Und doch ist die Kenntniss der Liturgie für jeden Chordirigenten eine absolute Nothwendigkeit!

Im hochheiligen Messopfer haben Sie das Centrum jeder gottesdienstlichen Feier. Um dasselbe herum baut sich das Kirchenjahr auf mit seinen drei Festkreisen der Weihnacht, der Ostern und des Pfingstfestes. Dazu kommen die vielen Feste der Heiligen.

Kann ich mir überhaupt kaum ein schöneres Studium denken, als das der katholischen Liturgie, so kann ich mir vollends einen Chordirigenten gar nicht vorstellen, der nicht mit Eifer in dasselbe hinein sich vertiefen würde. Ich meine nicht etwa bloss die Erwerbung einiger oberflächlicher Kenntnisse, sondern das wirkliche Studium der katholischen Liturgie, wie sie im Laufe der Jahrhunderte sich entwickelte, und in unsern modernen Ausgaben endgültig abgeschlossen ist. Ein solches Studium ist um so gebotener, als die Vorbereitungsstudien für diesen hehren Beruf meistens kurz genug sind, und weil man ohne weitere, ernste Studien eben nur zu leicht in jenen Halbwissersdünkel fällt, der nur überall sein eigenes Ich such, von den vorgeschriebenen Gesängen aber keine Ahnung hat. Gerade der Chordirigent soll kein Halbwisser sein. Die hohe Stellung, die er einnimmt, verlangt von ihm, dass er ein Mann vorzüglicher Bildung sei! Er soll gründliches Wissen sich aneignen. Das aber sind die rechten Stümper, die da glauben, sie hätten in dem 3 oder 4 jährigen Seminarkurs alle Wissenschaft in sich aufgenommen, und sie könnten nun nichts mehr lernen!

Sie wissen, dass Sie im Seminar ja eine blosser Anleitung zum Studium bekommen können, und dass Ihr persönliches eigentliches Studium erst im practischen Leben beginnt! Wohlan! das Studium der Liturgie muss des Chordirigenten allerernsteste Beschäftigung sein! Nicht nur wird er damit seine Aufgabe an sich immer besser erkennen, sondern er wird durch dasselbe vertraut mit den allerersten Anfängen der Liturgie, mit ihrer Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte und mit ihrem innigsten Zusammenhange mit der Glaubenslehre der katholischen Kirche. Ja gerade das Studium der Liturgie wird ihm die Religion in ihrer alten Ehrwürdigkeit, in ihrer beständigen Frische und Heiligkeit erscheinen lassen; wird

ihm den katholischen Gottesdienst, ja jede katholische Ceremonie theurer und theurer machen; und wird zugleich eines der allmächtigsten Mittel sein, seinem ganzen Leben eine gottesdienstliche Richtung zu geben.

Der Mann, der auf den Ehrennamen eines katholischen Chordirigenten Anspruch macht, kann nur ein Mann sein, der das Studium der katholischen Liturgie sich zur Lebensaufgabe gemacht hat! Ich habe Sie auf das Studium der lateinischen Sprache aufmerksam gemacht. Warum nicht?! Lassen Sie sich einmal die „Grammatik der katholischen Kirchensprache“ von Dr. Dominic Mettenleiter kommen. Sie ist gerade für Sie bestimmt. Warum soll ein strebsamer junger Mann sich nicht einige Kenntnisse der Kirchensprache aneignen, die für ihn nicht so schwierig wäre, da er ja die englische Sprache versteht. Das würde Sie so eminent befähigen zum Studium jener Prachtwerke über katholische Liturgie, deren wir in unserer deutschen Sprache so viele haben, die aber zugleich die hl. Väter so gerne in ihrer lateinischen Sprache citiren. Das würde Sie insbesondere befähigen, den liturgischen Gesangstext gründlich zu verstehen.

Ich weiss ja wohl, dass es schöne Uebersetzungen des ganzen liturgischen Textes gibt, wie nicht weniger sehr populäre Erklärungen des katholischen Kirchenjahres, und bin somit weit entfernt, zu sagen, das Studium der lateinischen Sprache sei eine absolut nothwendige Sache für einen katholischen Chordirigenten. Im Gegentheil, diese Sprachkenntniss würde ihm zu nichts frommen, wenn es ihm etwa am musikalischen Talente gebrechen würde! Aber das sage ich: Das musikalische Talent vorausgesetzt, die technischen Fertigkeiten angenommen, könnten Sie sich selbst und der hl. Sache, der Sie dienen, keinen bessern Dienst leisten, als mit allmäliger Kenntnissnahme der lateinischen Sprache.

Eine gründliche Kenntniss der katholischen Liturgie, muss also allerdings von einem jeden katholischen Chordirigenten gefordert werden. Aber, wenn die Liturgie ihren Zweck erreichen soll, so muss sie vom richtigen Geist beseelt und belebt sein. Und dieser Geist kann und darf kein anderer sein, als der Geist der Kirche selbst, welche die ganze Liturgie in's Dasein gerufen hat. Hier, meine Herrn, haben Sie die Cardinaltugend und das Cardinalaster der respectiven Chordirigenten! Durch das Eingehen in diesen kirchlichen Geist der Liturgie ertönen im kirchlichen Componisten jene Saiten, die himmlische Töne anstimmen. Im antiweltlichen, kirchlich-himmlischen Geiste, der in der ganzen Liturgie weht, fanden und hatten die wahren Kirchencomponisten immer jene Schranke, die sie gegen Ausschreitungen schützte, und unter welcher, eben, sie jene

wahren kirchlichen Kunstwerke schufen. Allüberall aber, wo man diese Schranke nicht berücksichtigte, wo man auf den Geist der Liturgie keine Rücksicht nahm, haben Sie unkirchliche Compositionen. So wird auch der Chordirigent seine Auswahl der Compositionen treffen, je nachdem er vom kirchlichen oder unkirchlichen Geiste beseelt ist!

Hier aber muss ich betonen, dass, wenn ich vom unkirchlichen Geiste des Chordirigenten spreche, ich keineswegs einen Chordirigenten im Auge habe, der etwa kein practischer Katholik wäre, oder der es ja bloss darauf absieht die Kirche zu Tanz- und Concertsaal zu machen! Für das Treiben eines solchen Mannes habe ich bloss Verachtung; der entehrt den Tempel Gottes und treibt Spott mit dem Allerheiligsten. Und möchten Sie, dass ich, unparteiisch, Ihnen sage, was ich von jenem Herrn Pastor halte, der diesen Unfug in seiner Kirche duldet, oder ihn gar noch fördert, so nehme ich keinen Anstand zu erklären, dass ich dafür halte, es werden auf ihn die Worte der hl. Schrift Anwendung finden: „Maledicti, qui faciunt opera Dei negligenter!“

Entweder gilt, was die Kirche über Kirchengesang verordnet, oder es gilt nicht. Gilt es, so sind diese Herrn gerichtet! Gilt es nicht, so möchte ich gerne erfahren, warum denn die Bischöfe in allen Concilien die alten Verordnungen immer wieder erneuern?! Entweder gilt es, dass man die Kirche hören müsse, oder es gilt nicht mehr in unserer modernen Zeit. Gilt es, so sind die Herrn schon gerichtet; gilt es nicht, dann frage ich, wozu man denn die alten Verordnungen immer wieder erneuere; warum lässt man denn dieselben nicht einfach fallen, damit der gehätschelte Tanz überall losgehen kann!

Die Kirche wird das nie zugeben! Sie sieht das Aergerniss mit blutendem Herzen. Sie warnt. Sie verwirft nicht wirklichen Fortschritt. Aber der kirchliche Geist, der den Kirchengesang beleben soll, alterirt nie und immer!

Und in diesen kirchlichen Geist eben muss der wahre Chordirigent sich versenken. Was ist's, das die Kirche jetzt beseelt, im Weihnachtskreis, im Osterkreis, im Pfingstkreis; welche Gesangesgebete sind es, welche die Kirche an diesem oder jenem Feste vorschreibt? Mit einem Wort: Was, und wie will die Kirche gesungen haben, das ist die Frage, die für jeden Chordirigenten massgebend sein muss. Das bringt uns auf eine andere Eigenschaft, die der Chordirigent haben muss: Er muss ein Kenner und Liebhaber des Choralen sein. Denn der Choral ist nicht nur nicht verrostetes, abgebrauchtes Zeug, sondern die Kirche fährt fort für jedes neue Fest nicht bloß den liturgischen Text, sondern auch den dafür bestimm-

ten Gesang mitzuliefern! Der Choral ist mit der Liturgie so innigst und so unzertrennlich verbunden, dass mit ihm die Liturgie überhaupt steht und fällt. Sehen Sie sich überall um: was ist von der Liturgie übrig geblieben, wo man den Choral nicht kennt? Welch schauderhafte Verkümmern und Verzerrung des Gottesdienstes! Und selbst, wenn Sie da und dort für die stehenden Messgesänge cäcilianische Weisen hören, so haben Sie auch dort, wo man dem Choral seine Pflege nicht angedeihen lässt, kein liturgisches Hochamt! kein Amt, des jene Gesänge bringt, welche die Kirche für jenes Fest ja gerade gemacht hat, und welche deshalb gerade dem jeweiligen Festgedanken Ausdruck geben sollen.

Ich weiss wohl, man schützt vor dass der Gottesdienst zu lange dauern würde, wenn man den ganzen liturgischen Text bringen wollte. Eitle Ausrede! Denn wenn der Choral richtig gesungen und auch die stehenden Gesänge prompt und textrichtig gegeben werden, so dauert ein solcher liturgischer Gottesdienst nicht so lange, wie jene sogenannten Hochämter, in denen es der Theatermusik erlaubt wird, sich breit zu machen!

Also Choral, damit die Liturgie, die ganze Liturgie zu ihrem Rechte komme. Je mehr man dann den Choral übt, um so vertrauter wird man wieder mit ihm; um so schöner wird er nach und nach wieder gesungen. Wer so nach und nach das ganze Graduale und Vespale wiederholt durchgenommen, der erfasst dann die Schönheiten des Choralen immer mehr und mehr; er tritt ein in das Verständniss des liturgischen Textes, und begeistert sich immer mehr und mehr an der wunderbaren Weise, in welcher die Kirche ihren Gefühlen Ausdruck zu geben vermochte.

Geben Sie mir einen Chordirigenten, der die Liturgie liebt, und der den Choral, den schönen Choral, kennt und versteht, der wird sich in kurzer Zeit ein Chörlein oder einen Chor geschaffen haben, an dem Gott und Menschen ihr Wohlgefallen haben werden. Und das Volk wird den Gesang eines solchen Dirigenten sehr bald zu würdigen verstehen. Es ist das katholische Volk nicht so verstorben, dass es für das im Hause Gottes Passende keinen Geschmack mehr übrig hätte! Es sind nur einige Wenige, die nach dem Leichtfertigen schreien, und unter diesen sind es verzüglich solche sogenannte Chordirigenten, die sich wohl bisweilen auch Professoren schimpfen lassen, welche am Schund festhalten wollen, und das aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie etwas anderes zu leisten nicht im Stande sind!

Des Choral ist freilich in Misscredit gekommen durch unrichtigen Gesang.

Aber heut zu Tage ist er wieder in vollen Ehren! Auf Tausend von Chören ertönt er

wieder in seiner Urschöne! Das hat vor Allem der Cäcilien-Verein gethan, jener Verein, der im Jahre 1868 vom nun mehr lange schon dahingeschieden Dr. Franz Witt gegründet wurde, nun bereits seit 23 Jahren seine regste Thätigkeit, man kann sagen, auf dem ganzen katholischen Erdenrunde entfaltet hat. Auch die Gründung mehrerer bedeutenden Musikschulen, wie z. B. in Regensburg, Freiburg, Rom, etc. ist das Verdienst des Cäcilien-Vereines. Eine solche Vereinigung war um so gebotener, weil die Tradition des kirchlichen Kuntsanges fast ganz abhanden gekommen war. Er konnte nur wiederbelebt werden, wenn erst wieder tüchtige Chordirigenten herangebildet wurden, und diese selbst fanden in den Musteraufführungen des Vereines sowohl Vorbild, wie Ermutigung.

Ein ächter Chordirigent, ist demnach auch ein ächter Cäcilianer. Denn erstens erstrebt ja der Cäcilien-Verein gerade was jeder Chordirigent leisten soll, und zweitens gibt ihm der Verein zugleich das Mittel in die Hand sich in seinem Berufe immer mehr und mehr auszubilden.

Kurze Geschichte der Kirchenmusik.

(Fortsetzung.)

Bei den sogenannten authentischen Melodien ist nach der Finale die Quint (Dominante) der wichtigste und am meisten hervortretende Punkt; sie verbindet sich mit der Finale zur charakteristischen Melodiegestaltung. Sie ist der feste Mittelpunkt, um den sich die melodischen Gebilde lagern, der natürliche Ruhe- und Standpunkt der Melodie in ihrer Bewegung nach oben und unten. Neben der Quint macht sich, wenn auch in untergeordnetem Masse die Terz als Mittelstufe zwischen Dominante und Finale bemerkbar.

Für die plagalen Melodien liegt die Quint am äussersten Ende des Tongebietes; da tritt, um im Allgemeinen zu sprechen, naturgemäss die Terz als melodischer Stützpunkt, als Dominante auf.

Werfen wir einen Blick auf die Sangsweise des hl. Ambrosius zurück, und vergleichen wir sie mit der des hl. Gregor, so leitet uns schon, wie ich bereits oben erwähnt habe, der geringere Umfang der Tonleiter, welche Letzterer gebraucht, auf den Gedanken, dass der gregorianische Gesang ruhiger, gemessener, aber darum auch feierlicher und würdevoller sein werde. Und es war auch in der That so. Beide, der ambrosianische und der gregorianische, waren vorzugsweise Kunstgesang. Ersterer war aber freier, hatte viel mehr ausgedehnte Jubilationen; letzterer war einfacher und strammer. Die gregorianischen Melodien

haben eine klare, systematische Unterlage. Man findet in derselben die Musik zu klareren, festeren Formen entwickelt, aus denen sich ein endgiltiges Musiksystem, eine sichere und dauernde Musiktheorie entnehmen liess.

B. Der hl. Gregor verfertigte das Antiphonarium; er stellte nämlich die gesammte Liturgie für die verschiedenen Tage des Kirchenjahres zusammen, wie ich schon oben gesagt habe, und bezeichnete über dem Texte die Melodien. Es ist aber dieses Antiphonarium nicht etwas, was wir mit diesem Worte jetzt uns denken, nämlich als wenn es bloss die Gesänge enthielte, welche antiphonis sind. Gregor sammelte vielmehr in demselben alle liturgischen Gesänge, welche bei der hl. Opferfeier und bei den canonischen Tagzeiten vorzutragen waren. Die Bezeichnung dieses Buches als Antiphonarium ist also eine solche *a priori*. Dies war indess nichts Neues; denn schon vor Gregor führte das Buch, welches die gesammten liturgischen Gesänge in sich schloss, den Namen Antiphonarium.* Das aus der Hand des hl. Gregor hervorgegangene Antiphonarium enthielt neben den betreffenden liturgischen Texten, wie schon erwähnt, auch die Melodien, welche über denselben ebenfalls von seiner Hand geschrieben waren, und zwar mit Neumen-Noten.

Neumen, was ist das? Das sind jene über den Text geschriebenen Strichelchen, Häkchen, Punkte, Halbbogen u. s. w., welche also zwar nicht Noten in unserem Sinne des Wortes sind, die bestimmten Tonintervalle nicht anzugeben vermochten, die aber doch das Auf- und Absteigen der Melodien im Allgemeinen, den Rhythmus derselben, die Verbindung einzelner Töne zu Figuren oder Tonbildern angeben konnten.†

* Bemerken wollen wir aber, dass schon zur Zeit des Amalarius, im 9. Jahrhundert, das ursprünglich eine Antiphonarium in drei Theile geschieden wurde, nämlich in das Graduale, welches in den ältesten römischen Documenten auch Cantatorium hiess, dann in das Responsoriale und in das Antiphonarium im engeren Sinne. Das geschah nach der Erzählung des Amalarius (de ordine antiphonarii, in prolog.) in Rom. An anderen Orten, z. B. in Metz hatte man zur Zeit desselben Amalarius zwei Gesangsbücher, das Graduale für die hl. Messe und ein anderes, welches die Antiphonen und Responsorien und die übrigen Gesänge für das Brevier enthielt und „Antiphonarium nocturnale“ und „diurnale“ genannt wurde.

† Der Name: „pneuma“ ist, wie einige wollen, soviel als „pneuma“, welches Athem bedeutet. Da man, so sagen sie, zum fließenden Singen der ursprünglich textlosen sogenannten „jubili“, z. B. nach dem Alleluja-Gesang in der Messe, viel Athem brauchte, erhielten zunächst diese Jubelmelodien, resp. deren lange Notenreihen im Antiphonar den Namen „pneumata“, welcher dann auf die Notenreihen überhaupt angewendet wurde. Das „p“ in „pneuma“ liess man weg, um das Notenpneuma von dem göttlichen Pneuma, dem hl. Geiste, zu unter-

Die Neumenschrift, welcher sich Gregor der Grosse bediente, war nichts Neues; wie ich schon oben erwähnt habe, sind uns sowohl Form und Namen der Neumen, als die reiche Ausbildung, welche diese Schrift zur Zeit Gregor's schon hatte, Beweis, dass dieselbe weit ältern Ursprungs sei. Wer dieselbe erfunden, wann sie sich zuerst entwickelt, lässt sich genau nicht bestimmen, aber ihre hohe Bedeutung, ja Nothwendigkeit ist leicht einzusehen, so wunderlich und verworren ihre Charaktere auch für den ersten Anblick erscheinen mögen. Es mag wohl Anfangs nicht die Absicht dabei gewesen sein, durch diese Zeichen eine wirkliche Tonschrift zu geben; gleichwie man in der Schriftsprache die Abschnitte der Sätze, die Hebungen und Senkungen der Stimme durch eingestreute Interpuncts- und Declamationszeichen andeutet, so hat man vielleicht durch diese den Textworten beigegebenen verschiedenen kleinen Zeichen nur dem Gedächtnisse nachhelfen und des Fallen und Steigen der Melodie u. s. w. wachrufen wollen. Im Verlaufe der Zeit vermehrten sich aber diese Zeichen, erhielten feste Namen für bestimmte Tongruppen u. s. w.; aus den kleinen unscheinbaren Anfängen entwickelte sich wirklich eine Art Tonschrift, so dass sie wohl dazu dienen konnte, um die Melodie zu fixiren. Freilich die relative Tonhöhe anzugeben, die Intervalle, in denen sich die Musik bewegte, genau zu bestimmen, das vermochten diese Zeichen nicht, so lange sie noch gleichsam haltlos in der Luft hingen und nicht auf Linien geschrieben waren, wie dies später geschehen ist, wie der Verlauf unserer historischen Entwicklung nachweisen wird.

Dass die Abfassung dieses Antiphonars ein Werk von der grössten Tragweite gewesen, ist klar; denn auf diese Weise wurde es möglich, dass die Texte und Melodien in ihrer ursprünglichen Gestalt auf die nachfolgenden Generationen übergehen und bis auf die spätesten Zeiten erhalten werden konnten. Damit dies desto leichter und sicherer geschehe und die heiligen Gesänge von jeder Alteration in der Zukunft gewahrt blieben, sorgte der hl. Gregor dadurch, dass er den Codex des Antiphonariums am Hauptaltare der Peterskirche mit einer Kette befestigen liess, damit eine Verwechslung desselben unmöglich gemacht und Fehler und Fälschungen, welche sich beim Abschreiben der Chorbücher etwa einschleichen sollten, durch Vergleichen mit dem Originale wieder verbessert werden könnten; ferner da-

scheiden. Andere leiten „neuma“ ab von „neuēn“ (nicken) und erklären die Neumen als Tonfiguren, deren Abtheilung und Vortrag vom Dirigenten durch Nicken mit dem Haupte den Sängern angezeigt wurde. Vgl. Thalhofer, Liturgik, S. 548; Ambros, Geschichte der Musik, Bd. II, S. 69 ff.; Schubiger, Sängerschule St. Gallens, S. 6 ff.; Haberl, Cäcilienkalender 1880, S. 15 ff.

durch, dass er eine Sängerschule gründete, über welchen Punkt, da er von der grössten Tragweite ist, wir etwas eingehender sprechen werden.

Ehevor jedoch möge es erlaubt sein, mit einigen Worten dem Einwurfe zu begegnen, dass Gregor der Grosse dem Volke die Theilnahme am Kirchengesange versagt habe und nur den geschulten Sängern den Gesang in der Kirche übertragen habe. Nein, Gregor der Grosse wies auch dem Volke seinen Theil an dem liturgischen Gesange, und damit auch dieser Gesang der Würde des heiligen Opfers und göttlichen Dienstes entspreche, so griff er ordnend ein in den Psalmengesang, gab jenen einfachen, bei der Opferfeier stets gleich bleibenden Gesängen, wie z. B. dem Kyrie eleison, den Responsorien u. s. f. eine Gestalt, die den Gesetzen seiner Tonweisen entsprach und für das Volk am zweckmässigsten war. Der grössere Theil der von Gregor in dem Antiphonar niedergelegten Gesänge war allerdings nicht für das Volk berechnet und konnte es auch nicht sein; derselbe war nicht so leicht und einfach, sondern im Gegentheil durch die Menge der manchmal über eine Silbe sich fortsetzenden Töne sehr schwierig auszuführen. Es war zwar die Melodie fixirt durch die Neumen; aber es war deren eine grosse Zahl, so dass gerade durch diesen Reichthum der Zeichen das Verständniss derselben erschwert war; andererseits wieder waren dieselben mangelhaft, so dass Manches vom Gesange, wie ich schon erwähnte, nicht genau und sicher ausgedrückt wurde, z. B. die relative Tonhöhe, die Intervalle der Töne u. s. w. Deshalb sollte eine Schule gegründet werden, in welcher eigene Sänger für diesen Vortrag gebildet und auf diese Weise eine bis in die einzelnsten Theile gehende Tradition hierüber geschaffen werden könnte. Der hl. Gregor sah recht wohl ein, dass sein Reformwerk nur von Bestand sein würde, wenn eine solche Schule existirte, welche die festgesetzten Gesänge nach den Regeln der Kunst ausführen und weiter verbreiten würde.

C. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass schon vor Gregor dem Grossen Sängerschulen in Rom existirten. Man nennt gewöhnlich zwei Päpste als Gründer solcher Schulen, die Päpste Sylvester in der ersten Hälfte des vierten, und Hilarius in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Ueber die Gründung der Singschule durch Sylvester besitzen wir zwar ein Zeugnis, aber es stammt aus sehr später Zeit.* Manche Historiker zweifeln deshalb an der Existenz dieser Schule in Rom; bei dem mächtigen Aufschwunge des christlichen Lebens und

* Die Päpste Sergius I. und II. waren Zöglinge der römischen Sängerschule gewesen.

der christlichen Kunst jedoch zur Zeit dieses hl. Papstes, zur Zeit, wo die prächtige und reiche Ausstattung des Gottesdienstes begonnen hatte und alle anderen Künste in Bewegung gesetzt wurden, den äusseren Glanz desselben zu erhöhen, scheint es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass auch dem liturgischen Gesange erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet worden. Auch die Schule, welche von dem Papste Hilarius gegründet, wird von manchen Historikern in Zweifel gesetzt. Mit wie viel Recht, wollen wir hier nicht untersuchen.—

(Fortsetzung folgt.)

Berichte.

FREEPORT, ILL.

Am 9. November wurde in der hiesigen vom hochw. Herrn Klemens Kalvelage pastorirten St. Joseph's Kirche die neue, grosse Orgel eingeweiht und mit einem Orgel-Concert installiert. Der hochw. Herr, Ed. T. Goldschmit, Pfarrer der St. Franciskus Xaverius-Kirche in Chicago, nahm den Weiheakt vor. Derselbe hielt auch die Festpredigt (welche in der December-Nummer der „Caecilia“ erschien.)

Trotz der schlechten Witterung war die geräumige, herrliche Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Der hochw. Herr Rektor der Gemeinde hatte den berühmten Kirchenchor der St. Franciskus-Kirche von Chicago nebst dessen talentvollen Organisten und Dirigenten, Herrn Prof. Louis Jacobs, zur Orgelweihe eingeladen, und führten dieselben nebst dem hiesigen St. Joseph's Kirchenchor folgendes herrliche, reichhaltige Programm auf:

1. Einweihung der neuen Orgel nach dem römischen Rituale.
Psalm 150., Choral mit vierstimm. Falsobordoni L. Vladana
2. Präludium und Fuge in D-moll. J. S. Bach
3. „Oremus pro Pontifice nostro,“ für vier Stimmen und Orgel. J. Singenberger
4. Grand Chorus in D, für Orgel. Alex. Gullmant
5. „Veni Jesu,“ vierstimmig, mit Orgel. Cherubini
6. a) „Popule meus,“ für vier Stimmen. J. P. Palestrina
b) III. Lamentation für Charsamstag, Choral, vierstimmig, harmonisirt, von. Louis Jacobs
- c) „Improperium,“ Offertorium für Palmsonntag, für vier Stimmen, von. Dr. Fr. Witt
7. „Ave Maria,“ für Orgel. Franz Liszt
8. „Gegrüsst seist Du, Königin,“ für 6 Stimmen und Orgel. Franz Nekes
9. a) „O Sacrum Convivium,“ für 4 Stimmen M. Haller
b) „Haec Dies,“ Oster-Graduale, für 4 Stimmen und Orgel. Rev. Heinrich Tappert
10. Orgel-Trio P. Piel
11. „Sanctus“ und „Benedictus,“ aus der St. Gregorius-Messe, für 4 Stimmen und Orgel J. Singenberger
12. Interludium, für Orgel. H. Oberhoffer
13. „Ehre sei Gott,“ für 4 Stimmen und Orgel Ed. G. Stehle
14. Communion, für Orgel. D. Deshayes
15. „Exultate Domino“ G. Zangl
16. „Salve Regina“ Choral
17. „Emite Spiritum,“ Pfingst-Graduale, für 4 Stimmen und Orgel. J. E. Habert
Festpredigt, Rev. Ed. T. Goldschmit.

18. „Halleluja Chorus,“ für 4 Stimmen und Orgel G. F. Haendel
Segen mit dem Allerheiligsten.
19. „Jesu dulcis memoria,“ Männerchor, harmonisirt von. A. Zeller
20. Kommunion-Lied, für 4 Stimmen und Orgel Jos. Hanisch
21. „Tantum ergo,“ für 4 Stimmen und Orgel J. Singenberger
22. „Te Deum,“ (Grosser Gott, wir loben Dich).
23. Fantasie Triumphale, für Orgel. Th. Dubois
No. 1, 3, 6, 8, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21—
Chor der St. Franciskus Assisi-Kirche, Chicago, Ill., Prof. Louis Jacobs, Dirigent.
No. 5, 15—Chor der St. Joseph's-Kirche, Freeport, Ill., Frau M. Scheidt, Organistin.
No. 2, 4, 7, 10, 12, 14, 23—Orgel-Solos, Prof. Louis Jacobs, Organist der St. Franciskus Assisi-Kirche, Chicago, Ill., Fest-Organist.

Donnerstag, November 10, 1904.

Feyerliches Hochamt um 1/8 Uhr Morgens.

Der Chor der St. Franciskus Assisi-Kirche, Chicago, Ill., sang:

- „St. Lucia,“ Messe für 4 Stimmen und Orgel von Fr. Witt
Introitus, Graduale, Offertorium und Communion Choral
Nach dem Offertorium:
„Benedictus es, Domine,“ 8-stimmig, von. C. Ett
Nach der Messe:
„An Mariae Herz,“ für 4 Stimmen, von. M. Haller
„Ecce Sacerdos,“ für 4 Stimmen und Orgel. J. Singenberger
„Jesu, Jesu, komm zu mir,“ für 3 Oberstimmen Fr. Koenen
Psalm, „Laudate Dominum,“ 4-stimmig, mit Orgel J. Singenberger
Postludium für Orgel, „Fantasie in D“ Julius Andre

Der zum Fest-Organist auserlesene Herr Prof. Louis Jacobs, ein erfolgreicher Schüler des Herrn Prof. John Singenberger, erwies sich nicht nur in den Solo-Nummern, sondern namentlich auch in der Begleitung der Chöre als Meister seines Instrumentes. Herr Jacobs verstand es, das prächtige Instrument in allen seinen Phasen vorzuführen. Sein vortreffliches, von gründlicher Orchester- und Sachkenntnis zeugendes Registriren, sowie sein sauberes Pedalliren, brachten die Facilität moderner Orgelbaukunst zur vollsten Geltung.

Ueber die Leistungen des St. Franciskus Kirchenchores von Chicago hörte man nur Worte des Lobes. Obwohl nur fünfzehn ausgesuchte Stimmen dieses aus 40 Stimmen bestehenden Chores in Freeport sangen, so meinte man doch, einen Chor von 25 bis 30 Stimmen zu hören; einen solchen wohlklingenden Vollklang brachten diese Sänger hervor; ob da 2- oder 3-stimmig, 6- oder 8-stimmig gesungen wurde, immer kam die sonore Tonfülle zur Geltung.

Besonders lobend muss das Piano- und Plansimo-Singen dieses Chores hervorgehoben werden. Wie herrlich klangen da die leisen Stellen im „O Sacrum,“ von Haller, im „Popule meus,“ von Palestrina und in dem bis zum leisesten Hauch absterbenden „Improperium,“ von Witt. Das waren wirkliche Muster-Aufführungen ersten Ranges. Reinheit, Bestimmtheit in Ein- und Absätzen, Beherrschung des Athems, Genauigkeit in der Phrasirung, edler Ausdruck, gleichmässige Abwägung der Stimmen im mehrstimmigen Tonsatz, kurz, alle Vorzüge, die man nur trefflich geschulten Kirchenchören nachrühmt, sind mit vollem Rechte auf den St. Franciskus Kirchenchor anzuwenden.

Auch der St. Joseph's Chor von Freeport leistete Vorzügliches und hat derselbe gutes Stimmaterial. Leider war der Chor nur mit zwei Nummern auf dem Programm vertreten. . . . Mus-

terhaft war die Wiedergabe des gregorianischen Choralgesanges. Da zeigten die Sänger, dass sie durch und durch Meister im Choralgesingen sind; solch flüssender, seelenvoller Vortrag und solch musterhafte Begleitung dazu.

MT. CALVARY, WIS., Dec. 26, 1904.

GEEHRTER HERR PROFESSOR:

Ich schicke Ihnen hiermit unser Weihnachtsprogramm, und eine Liste der neuen Sachen, die wir gelernt seit dem Monat August. Weihnachten bei der Weihnachtsmesse sangen wir: Vor dem Hochamt „Stille Nacht“ von Gruber. Die Wechselgesänge wurden choraliter gesungen. „Holy Family Mass“ von J. Singenberger. Nach dem Hochamt, „Blick hin, O Christ, nach Bethlehem“ (neu) aus der Cäcilia-Beilage.

Bei dem feierlichen Hochamt um 10 Uhr sangen wir die Purissimi Cordis B. M. V.-Messe, von J. Singenberger. Introit, Graduale und Communio Choral, Asperges me-Choral. Offertorium, „Tui sunt coeli“ 4-stimmig von Hamma. Beim Segen, „Tantum ergo“ (neu) 4-st., von Hamma. Nachmittags sangen wir die 4-st. Weihnachtsvesper von O. Joos.

Mit dem Gemeindechor wurden noch folgende Compositionen studirt: Ave Maria, 4-st., von Hamma; Adoremus, 4-st., von Molitor; Jesu dulcis, von Musiol; Jubilate Deo, 4-st., von Kornmüller; O salutaris, 3-st., von Vogler; Tantum ergo, 3-st., von J. Singenberger; Missa „Exultet“, 2-st., von Witt. Ausserdem viele weltliche Lieder zur Unterhaltung.

Mit dem College Choir wurden einstudirt seit Oktober: „Schönste Zierde“ (B. M. V.), 4-stimmig, von Aiblinger; Ave Maria, 4-st. von Witt; „Blick vom Himmelsthron“ (B. M. V.), von Water; Requiem, 4-st. (Introit), von Ett; Duplex Choralmesse; Herz Jesu-Messe, 4-st., von J. Singenberger; zwei Tantum ergo, von J. Singenberger; Offertorium Laudate Dominum, 4-st., von Ett; Laudate Dominum (Psalm.) von J. Singenberger; O Salutaris, 3-st., von H. Wiltberger; Tantum ergo, 3-st., von H. Wiltberger. Auch wurden noch nebenbei weltliche Lieder geübt zur Unterhaltung.

Ihr ergebener Schüler,
EDWARD GRAF, Organist.

MENASHA, WIS.

Nachstehend das Programm für die Feier des Festes des hl. Cäcilia, am 27. November, in der St. Marienkirche zu Menasha, Wis.:

1. Lied zu Ehren der hl. Cäcilia, von.....P. Piel
2. „Credo“, aus Missa S. Lucia, von.....Fr. Witt
3. „Confitebuntur“, von.....Wesselack
4. „Ave Maria“, von.....L. Kössperer
5. „Mater Salvatoris“, von.....M. Haller
6. „Benedictus“, für Männerchor, von.....Neubauer
7. „Veni Creator“, gregorianischer Choral.
8. Predigt, gehalten von Rev. P. Cupertino, O. M. C.
9. „O Hochheilige“, Männerchor, von.....J. Schweitzer
10. „Die Himmel erzählen“, von.....J. Haydn
11. „Quia fecisti“, von.....J. G. E. Stehle
12. Zum hl. Segen:
13. „Panis angelicus“, von.....J. G. E. Stehle
14. „Tantum ergo“, von.....J. Singenberger
15. Ps. Laudate Dominum, von Otto Singenberger
16. No. 1, 7, 9, 11, 12, 13—Gesamtmchor. No. 2, 4, 6, 9—St. Josephschor von Appleton, Wis. No. 3, 8, 10—St. Marienchor von Menasha. No. 5—Kinderchor der St. Marienkirche.

OTTO CHRISTOPH.

MILWAUKEE, WIS.

Zur Feier des Cäcilienfestes in der St. Franziskuskirche in Milwaukee, Wis., sang der von dem Herrn Lehrer und Organisten J. J. Meyer

geleitete Chor folgende Gesänge in sehr anerkennenswerther Weise:

1. „Alma Redemptoris“, von...Otto Singenberger
2. „Salve Regina“, (Knabenchor).....Choral
3. „O Lilla rein“, von.....E. G. Stehle
4. „Magnificat“, von.....J. Mitterer
5. Choral—Knabenchor.
6. „Ecce quomodo moritur justus“, von J. Handl
7. „O unbefleckt empfang'nes Herz“, (Kinder) nach.....M. Haller
8. „Herz Jesu Lied“, von.....J. Gruber
9. „Sanct Cäcilia“, (150 Kinder), von.....J. Singenberger
10. „Veni Creator“, von.....J. Mitterer
11. Predigt, gehalten von dem Hochw. Herrn Dr. J. La Boule.
12. „O Salutaris“, von.....M. Haller
13. „Tantum ergo“,.....Choral
14. „Oremus“, von.....J. Singenberger
15. Postludium.

MILWAUKEE, WIS.

In der vom hochw. L. Barth gepastorirten St. Laurentiuskirche sang der Chor unter Br. Hermine's, O. S. F. Leitung am hhl. Weihnachtsfeste, zum ersten Hochamte:

„Introitus“, „Offertorium“ und „Communio“, Choral Graduale für 4 gem. Stimmen.

Als Einlage zum Offertorium:

- „Gloria“, für 4 gem. Stimmen, von.....M. Haller
 „Kyrie“, „Sanctus“, „Benedictus“ und Agnus Dei, von Missa aeterna Christi munera für 4 gem. Stimmen, von...G. P. Palestrina
 „Gloria“ und „Credo“, von Missa in hon. S. Lucia, von.....Fr. Witt

Nacht dem Hochamt:

„Ehre sei Gott“, von.....G. E. Stehle
 Im II. Hochamt, alles wie im I.; Graduale für 4 gem. Stimmen, von J. Molitor.

Zur Vesper: Die Antiphonen und Psalmen nach dem Vespere Romanum.

Die Antiphonen wurden von dem Kinderchor gesungen.

„Hymnus“, für 4 Männerst., von.....Ch. Hamm
 „Magnificat“, 5-st., von.....J. Mitterer

Zum hl. Segen:

„Panis Angelicus“, von.....G. E. Stehle
 „Tantum ergo“, von.....J. Singenberger

Nach dem Segen:

„Adeste Fideles“, von.....Fr. Koenen
 Im St. Joseph's Convent der ehrw. Franziskanerinnen:

Zum I. Hochamt:

„Heiligste Nacht“, für 4 Frauenst., von Fr. Koenen
 „Introitus“, „Offertorium“ und „Communio“, Choral Graduale, 2-st.....

Als Einlage zum Offertorium:

„Adeste fideles“, 4-st., von.....Fr. Koenen
 Op. 19b. etao inetaoish rdleutaotao inaoinn
 Missa in Memoriam Concilii Oecumenici Vaticani ad quatuor voces aequales—auc-tore.....Fr. Witt, Op. 19b.

Nach dem Hochamt:

„Ehre sei Gott“, 3-st.....

Im II. Hochamt:

„Introitus“ und „Communio“.....Choral
 „Graduale“, 3-st., von.....P. Griesbacher

„Offertorium“, 3-st., von.....P. Piel

Nach dem Hochamt:

„Ehre sei Gott“, dieselbe Messe wie im I. Hochamt.

Zum hl. Segen:

„O salutaris“ und „Tantum ergo“, für 4 gleiche Stimmen, von.....Fr. Liszt

Nach dem Segen:

„Adeste fideles“, für 4 gleiche Stimmen, von.....Fr. Koenen

